

Nachrufe

Autor(en): **Ernst, Berthe / Altorfer-Müller, Odette / Rüd, Johannes**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Heimatbuch Meilen**

Band (Jahr): **31 (1991)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Kaspar Humbel-Nell
Kaufmann
17. 5. 1906–23. 7. 1990
Gemeinderat



Gertrud Knobel-Kramer
Hausfrau/Hauswirtschaftslehrerin
20. 9. 1927–15. 8. 1990
Mitglied der Ref. Kirchenpflege

Nachrufe

1989 feierte die Firma Kaspar Humbel AG, Werkzeugbau und Stanzerei, ihr 50jähriges Bestehen, zur grossen Freude ihres Gründers und Seniorchefs Kaspar Humbel. Ein Jahr darauf, am Morgen des 54. Hochzeitstages, setzte ein überraschendes Herzversagen seinem Leben ein Ende. Sein Lebenswerk lebt weiter und lässt im Rückblick etwas vom Geist der alten Wirtschaftspioniere spürbar werden. Zwar gab es in dieser Firmengeschichte weder sensationelle Durchbrüche noch explosives Wachstum zum Multi-Unternehmen, doch die allmähliche Entwicklung bietet ein Bild organisch gewachsenen Aufbaus dank Flexibilität und steter Anpassung an die aktuellen Bedürfnisse,

Kaspar
Humbel-Nell
geb. 17. 5. 1906
gest. 23. 7. 1990

ein Beispiel unternehmerischer Initiative aus einfachen gewerblichen Anfängen zu einem soliden Betrieb, der heute gegen 50 Angestellten einen Arbeitsplatz bietet.

Die Wiege des Gründers Kaspar Humbel stand in Flawil. Als der Knabe zwölf Jahre alt war, starb seine Mutter weg von sechs Kindern. Darum wuchs er bei einer Tante in Bischofszell auf und schloss der Sekundarschule eine kaufmännische Lehre in einer Strumpffabrik an. Zielstrebig auf eine gute Weiterbildung bedacht, war er als Angestellter in der Schweiz, in Frankreich und England tätig. Eine Stelle als Verkaufschef und Reisevertreter einer Stanzartikelfabrik, welche Stoffknopfteile aus europäischen Ländern importierte, wies ihm den Weg in die Unabhängigkeit. Die geschäftlichen Verbindungen zum Ausland brachen zu Beginn des Krieges zusammen. So wagte er 1939 unter schwierigen Bedingungen die Selbständigkeit. Mit tatkräftiger Unterstützung seiner ebenfalls kaufmännisch geschulten Gattin, der Bündnerin Nora Nell, einem Mechaniker und zwei Hilfskräften nahm er mit nur einer Stanzpresse in Mieträumen in Uetikon die Eigenfabrikation von Stoffknopfteilen in kleinem Rahmen auf. 1944 erwarb er das verfallene Landhaus Schynhut an der Seestrasse in Obermeilen. In dessen Garten erstellte er ein Werkstatt- und Lagergebäude. Der dynamische Unternehmer hatte ein gutes Gespür für die Erfordernisse seiner Zeit, passte sich stets wendig an und rationalisierte, so dass sein Übernahme «Knöpfli-Humbel» schon bald überholt war. Auf Grund der wachsenden Nachfrage nach Stanzartikeln aller Art – vom Haken über die Oese, vom Lockenwickler bis zum Uhrgehäuse samt Werkzeugvorrichtung wurde alles fabriziert – erstellte Kaspar Humbel 1962 an der Seestrasse in Uetikon, nahe der Meilemer Grenze, eine moderne Werkzeugbau- und Stanzfabrik, welche Exportgeschäfte nach ganz Europa tätigt. Für den erfolgreichen Geschäftsmann war es eine grosse Genugtuung, den Fortbestand des Familienunternehmens durch seinen Sohn Rolf gesichert zu wissen.

Die Liebe des rastlos Tätigen gehörte neben seiner Arbeit und der um drei Kinder angewachsenen Familie immer auch der Politik und dem Sport. Als parteiungebundener Gemeinderat setzte er sich in den Jahren 1950–1954 vehement für einen sparsamen Finanzhaushalt ein. Als begeisterter Turner war er ein erfolgreicher Zehnkämpfer. Dem Turnverein Meilen stand er als Präsident vor und wurde dessen Ehrenmitglied. Er war auch Jugendriegeleiter und OK-Präsident eines Eidgenössischen Ringertages. Im geliebten Pferdesport errang er als Concoursreiter mehrere Plaketten, und in der Zunft Riesbach wurde er für seinen 25. Bööggenumritt am Sechseläuten ausgezeichnet. In spätern Jahren fand er Freude am Curlingspiel und präsierte den Curlingclub Küsnacht.

Sein Lebenswerk, die Kaspar Humbel AG wird weiter bestehen, und der auch bei Rückschlägen nie erlahmende Optimismus und die vitale Energie des Gründers werden für seinen Nachfolger und die Betriebsangehörigen immer Vorbild und Verpflichtung bleiben.

Berthe Ernst

Gertrud
Knobel-Kramer
geb. 20. 9. 1927
gest. 15. 8. 1990

Tief bewegt durch den jähen Tod nahm die Trauergemeinde Abschied von Gertrud Knobel-Kramer. Am Tag der Abdankung ihres Gatten brach sie beim Leidmahl nach dem Trauergottesdienst an den Folgen eines Herzversagens zusammen, erwachte trotz intensiver ärztlicher Betreuung nicht mehr aus tiefer Bewusstlosigkeit und starb sechs Tage später im 63. Lebensjahr. Gertrud Kramer war als zweitem von vier Kindern eines Postbeamten in Zürich-Unterstrass eine glückliche Kindheit beschieden. Zur Hauswirtschaftslehrerin ausgebildet, unterrichtete sie neben Volksschulklassen auch in Kursen für Erwachsene. Wie sich in ihrer Tätigkeit als Internatsleiterin des Haushaltlehrerinnenseminars Zürich und als Hauptlehrerin an der Berufsschule Winterthur zeigte, fühlte sie sich besonders wohl, wenn mit der fachlichen Stoffvermittlung auch die Begleitung in menschlichen Fragen einherging.

1958 vermählte sie sich mit dem Witwer Kaspar Knobel und wurde vorerst zur hingebungsvollen Erzieherin für die zwei angetretenen, wie die beiden eigenen Kinder. Viel Freude brachte 1962 der Einzug ins eigene Haus in Meilen.

Sobald Gertrud Knobel-Kramer nicht mehr voll von ihrer Familie in Anspruch genommen wurde, nahm sie die berufliche Tätigkeit wieder auf, erprobte und setzte sich ein für den Einbezug der Burschen in den Hauswirtschaftsunterricht. Gleichzeitig beschäftigte sie sich stark mit sonderpädagogischen Fragen. Sie wurde Mitglied der Aufsichtskommission der Kantonalen Gehörlosenschule, Kursleiterin von sonderpädagogischen Kursen für Handarbeits- und Haushaltlehrerinnen und arbeitete teilzeitlich an der Sonderschule der Epilepsieklinik in Zürich.

Es entsprach Gertrud Knobels Verantwortungsbewusstsein und ihren vielseitigen Neigungen, sich auch in den Dienst der Öffentlichkeit zu stellen. Sie war eine aufgeschlossene Leiterin der Hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule Meilen und Mitglied der erziehungsrätlichen Aufsichtskommission des Kantonalen Hauswirtschaftsseminars.

Ich selbst habe Gertrud Knobels wertvolle Mitarbeit in der Gemeindebibliothekskommission Meilen, die ich präsierte, kennen gelernt. Für sie bedeutete das Lesen nicht nur angenehme Unterhaltung, sondern ein elementares Bedürfnis. In der Überzeugung, dass Bücher unabdingbare Voraussetzung sind für Bildung und Kultur und darum in die Hand breitester Bevölkerungskreise gehören, setzte sie sich auch in diesem Gremium mit Kopf und Herz ein.

Von Kindheit an zu christlichem Verantwortungsbewusstsein erzogen, ergab sich ein lebenslanges, starkes Engagement, angefangen bei der Leitung der Jungen Kirche Grossmünster Zürich bis hin zur Mitarbeit in der Kirchenpflege Meilen. Mit viel guten Ideen war sie eine tatkräftige Mitarbeiterin des kirchlichen Gemeindelebens. Sie wirkte mit bei der Erneuerung der Meilemer Kirchenordnung, war Mitglied mehrerer Kommissionen und beteiligte sich kritisch wach an der Entwicklung der Kirche in Richtung Oekumene und evangelische Hausgemeinden.

Nach dem Rücktritt von der Berufstätigkeit wandte Gertrud Knobel ihr Interesse der Altersarbeit in Meilen zu. Als Präsidentin der Kommission für Altersfragen, die sie seit dem Herbst 1988 mit Umsicht, persönlichem Einsatz und ausgeprägtem Organisationstalent leitete, hat sie sich der Wünsche und Nöte der Senioren und Betagten angenommen. Mit gutem Augenmass für das Mögliche suchte sie nach Wegen, die Vielfalt der in Meilen angebotenen Dienste der Altershilfe zu koordinieren. Sie redigierte auch die monatlichen Seniorennachrichten und organisierte Seniorenferien. Als Ortsvertreterin der Pro Senectute führte sie die Herbstversammlung durch und förderte die Zusammenarbeit auf Bezirks- und Kantonsebene. Im Dezember 1988 wählte sie der Gemeinderat in den Stiftungsrat Alters- und Pflegeheim Meilen. Als dessen Protokollaktuarin hat sie mit ihrer ordnenden und doch verständnisvollen Mitarbeit über ihren Tod hinaus Zeichen gesetzt.

Durch den Hinschied von Gertrud Knobel ist Meilen um eine unverwechselbare, einfühlsame und weltoffene Persönlichkeit ärmer geworden, eine Persönlichkeit, die immerfort das Wohl von Familie und Mitmenschen im Auge behalten hat.

Berthe Ernst

Otto
Hadorn-Bärtschi
geb. 11. 1. 1903
gest. 11. 10. 1990

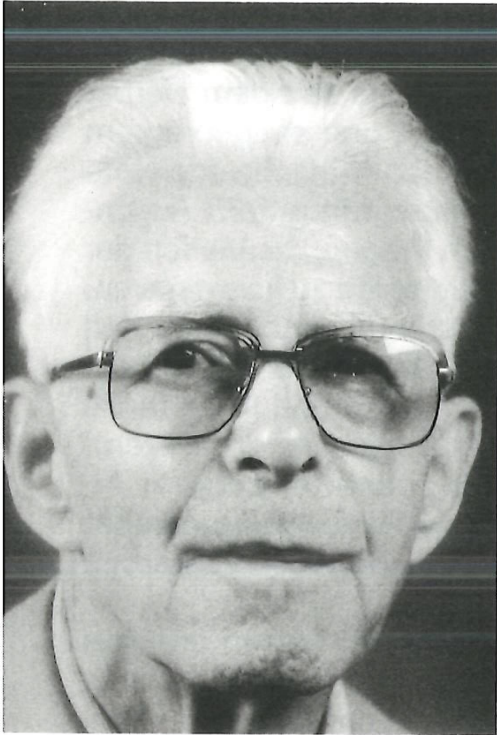
Otto Hadorn kam mit seiner Familie im September 1947 nach Meilen und bezog ein kleines Einfamilienhaus an der Untern Bruech. Bis 1958 arbeitete er als Maschinentechner in Meilen, dann übernahm er eine Stelle beim Kantonalen Fabrikinspektorat in Zürich. Die Arbeit dort befriedigte ihn sehr, vor allem weil er sich u.a. auch mit Fragen des Umweltschutzes und der Unfallverhütung befassen musste.

1954 wurde er in die reformierte Kirchenpflege Meilen gewählt. Während drei Amtsdauern leistete er dort wertvolle Dienste.

An seinem 68. Geburtstag – er arbeitete damals noch halbtags – wurde er angefragt, ob er das Präsidium der in Meilen eben ins Leben gerufenen Kommission für Altersfragen übernehmen würde. Nach einigen Bedenken sagte er zu. Bald danach wurde er auch zum Mitglied des Zürcher Kantonalkomitees von Pro Senectute gewählt. Diese Ämter gaben seinem Leben einen neuen Inhalt, indem er sich mit den Problemen und Möglichkeiten der älteren Generation auseinandersetzen musste. Bald wurde in Meilen der Seniorenklub gegründet, und andere Wünsche wie Altersturnen, Wanderungen, gemeinsame Ferien, gemeinsamer Mittagstisch, Haushilfedienst und Mahlzeitendienst wurden nach und nach erfüllt. Erst nach seinem Eintritt ins neunte Lebensjahrzehnt gab Otto Hadorn seine Ämter allmählich an jüngere Senioren weiter.

Otto Hadorn entstammte einer Berner Pfarrfamilie. Die christliche Lebensanschauung seiner Eltern übertrug sich auf ihn und gab ihm die Kraft, seinen Mitmenschen in Treue und Bescheidenheit zu dienen.

Odetta Altorfer-Müller



Otto Hadorn-Bärtschi
Maschinentechniker
11. 1. 1903–11. 10. 1990
Mitglied der Ref. Kirchenpflege



Hans Pfenninger-Weinmann
Primarlehrer
23. 7. 1918–29. 1. 1991
Mitglied der Ref. Kirchenpflege

«Wenn Sie lachten, lachte der ganze Herr Pfenninger mit, und wenn Ruhe sein musste, war der ganze Herr Pfenninger ruhig. So bekam ich die Idee, dass alles ganz getan und gelebt werden muss, dass alles gleichen Wert besitzt, Freude und Ernst, Arbeit und Spiel, Gemüt und Verstand, alles zu seiner Zeit ganz.» Treffender als mit diesen Worten aus dem Brief einer jungen Frau an ihren einstigen Feldner Primarschullehrer kann man kaum über Hans Pfenninger schreiben. Ganz Mensch zu sein bedeutete für ihn, ganz da zu sein für Heim und Hof, für Schule und Gemeinde, für übernommene Pflicht und angestrebte Entspannung, ganz im Zusammenleben, ganz in der Zusammenarbeit, ganz in der Freundschaft. Vor sich selbst ganz aufrichtig, hat er schmerzlich auch die Grenzen erkennen gelernt, die dem Ganz-Sein gesetzt sind. Immer wieder sprach er davon, wie man eine Aufgabe besser, gründlicher, treuer hätte ausführen und pflegen können.

Hans Pfenninger, seit seinem sechsten Lebensjahr im Schwabach zu Hause, fühlte sich mit der Gemeinde Meilen, mit seinem Feld tief verbunden. Hier war er daheim, hier wollte er dienend Verantwortung mittragen, auch Freude bereiten. Bescheiden und feinsinnig geartet liebte er es, im Hintergrund zu wirken. Er war da, wenn er gebraucht wurde.

1941 berief ihn die Meilemer Schulpflege an die Unterstufe im Dorf, wo damals noch Klassen mit fünfzig Kindern zu unterrichten waren. Er bezeichnete es als Geschenk, auf seinem

Hans Pfenninger
geb. 23. 7. 1918
gest. 29. 1. 1991

kleinen, elterlichen Heimwesen leben zu können und als grossen Glücksfall, bei der Gattin für seine Aufgaben und Sorgen, für seine Pläne und Interessen immer wieder Verständnis und Unterstützung erfahren zu dürfen. Zweiundzwanzig Jahre lang lehrte er im Dorf, einundzwanzig Jahre an der Mittelstufe im Feld. Es findet sich von ihm am Ende seiner beruflichen Tätigkeit die stenografierte Briefnotiz an einen ehemaligen Schüler und angehenden Lehrer: «Die Beziehung Lehrer/Schüler ist keine Einbahnstrasse sondern doppelspurig. Ich habe viel von meinen Schülern empfangen. Darum: Der Lehrerberuf ist nach wie vor der schönste Beruf!»

1946 wählte der Gemeinderat den jungen Mann in die damalige Krankenasyllkommission. In seine zehn Jahre dauernde Amtszeit – als Aktuar – fielen die ersten Abklärungen für den Bau des heutigen Alters- und Pflegeheims und die Überführung der Kommission in die Stiftung Alters- und Pflegeheim Meilen. Seine Hilfsbereitschaft und sein Rat waren ausserdem in der Kommission für Kriegsgeschädigte, in der Zahnfürsorgekommission und in der Schulparkasse gefragt.

Ebenfalls seit 1946 war er Aktuar der Gemeinde-Schulpflege, sozusagen als Schulsekretär und rechte Hand des Schulpräsidenten, als Bindeglied zwischen Lehrern und Schulpflege, und während zwölf Jahren verantwortlich für die Schülerzuteilung auf dem ganzen Gemeindegebiet. 1956 wurde er vom Protokollschreiben entbunden und 1968, nach dem plötzlichen Tod seines Bruders Ernst, Lehrer in Obermeilen, gab er auch das Korrespondenz-Aktuariat ab.

Von 1950 bis 1962 gehörte Hans Pfenninger zur Reformierten Kirchenpflege. Ihm wurde oftmals aufgetragen, in der Presse zu informieren oder in Fragen von allgemeiner Bedeutung öffentlich Stellung zu nehmen. Manche heikle Situation in den Sitzungen löste sich durch sein treffendes Wort, durch einen humorvollen Einwurf, durch eine ironische, doch nie verletzende Bemerkung. Er konnte zuhören und wurde gehört. Archiv, Kirchgemeinde-Basar, Revision von Kirchen- und Spendegut, Ex-Libris-Gestaltung für die Bücher der Kinderlehrpflichtigen, neue Kirchenordnung, Schaffung des Pfarrkreises Feld, Kirchgemeindehaus-Planung, Aktion «Meilen hilft Levkas» – überall finden sich Spuren von Hans Pfenningers Einsatz. Bewusst sah er seine Mitarbeit als ein Teil des gemeinsamen Tuns.

Seit 1948 war der Unermüdliche im Vorstand des Gemeindehausvereins, den er ideenreich und tätig in den Bestrebungen unterstützte, den Sternen zu einem zeitgemässen Haus für Alleinstehende zu gestalten und zu erhalten. In der ehemaligen Waschküche des Sternen konnte er 1954 eine Werkstatt für jedermann einrichten. Auch die ersten Freizeitkurse in Meilen sind durch ihn eingeführt worden. Raum- und Geldmangel erschwerten seine Bemühungen nicht wenig. Durch die Verschmelzung des Gemeindehausvereins in die Mittwochgesellschaft, 1972, wurde dann das Kursangebot gesichert und vielseitiger. Der «Kursvater» – im Vorstand geblieben – übte sein Amt als Freizeit-Organisator bis 1975 unermüdlich aus. Mit



Bruno Bleuler-Strickler
Buchhalter EW-Meilen
31. 7. 1919–19. 6. 1991
Mitglied der Ref. Kirchenpflege



Walter Weber-Glogg
Sekundarschullehrer
8. 8. 1904–18. 6. 1991
Präsident der Ref. Kirchenpflege

Freude sah er das Freizeithaus «Schälehuus» werden und ging dort noch als Kursleiter wie auch als Kursteilnehmer ein und aus. Hans Pfenninger war eben nicht nur Lehrer sondern auch ständig Lernender. Er hat trotz oder gerade wegen seiner vielseitigen Begabungen und Interessen, zumeist während der Ferien, Einführungs- und Weiterbildungskurse besucht, welche der Schule und der Freizeitbewegung zugute kamen.

Wer mag sich noch seiner Religionsunterrichtsstunden an der Oberstufe, an seine Lehrtätigkeit an der Landwirtschaftlichen Fortbildungsschule, an seine aushilfsweise gestalteten Sonntagsschulstunden, an die vielen Sonntagsschul-Weihnachtsfeiern, welche er mit seiner Schulklasse erarbeitete und an die Flugmodellbaukurse für Real- und Sekundarschüler während der Herbstferien erinnern?

Der Abschied vom Schulzimmer, 1984, ist diesem Lehrer nicht leicht gefallen. Seine Hoffnung, nun für die Familie, für Garten und Hof, für Reisen und Wanderungen, für Lesen, Zeichnen, Malen, Musizieren usw. frei zu sein, erfüllte sich leider nur während kurzer Zeit. Die sich anbahnende und um sich greifende Krankheit hat ihn noch einmal – auch dies ganz – in eine sehr persönliche, schwere und schmerzreiche Schule genommen, bis er dann am 29. Januar 1991 starb.

Selber ganz sein, für andere ganz da sein, das bringt einem Dorf und seinen Menschen jederzeit bleibenden, hohen Wert.

Johannes Rüd

Walter Weber
geb. 18. 8. 1904
gest. 18. 6. 1991

Zum 80. Geburtstag von Walter Weber erschien im Heimatbuch 1984 eine umfassende Würdigung, die wir hier nicht zu wiederholen brauchen. Als ehemaligem Kollegen – habe ich doch während 17 Jahren im Sekundarschulhaus Meilen neben Walter Weber gearbeitet – und als seinem Amtsnachfolger im Präsidium der Vereinigung Heimatbuch Meilen sei es mir indessen gestattet, nochmals kurz an den im 87. Lebensjahr Verstorbenen zu erinnern.

Walter Weber war bereits ein weitherum bekannter und in Fachkreisen anerkannter Sekundarlehrer, als ich 1953 an die neu eröffnete fünfte Lehrstelle der Sekundarschule Meilen gewählt wurde. Zusammen mit Jakob Ess und Otto Wegmann bildete er das gut eingespielte und durch viele Jahre kameradschaftlich verbundene Trio der «Alten», zu dem sich 1951 Willi Haas als «Junger» gesellt hatte. Andernorts entstanden gelegentlich aus solchen Konstellationen heraus Generationenkonflikte. Nicht so bei uns. Walter Weber, bis ins Pensionsalter immer wieder innovativ, war von Anfang an ein liebenswürdiger, hilfsbereiter und bescheiden zurückhaltender Kollege, der das gelegentliche Vorpellen der «Jungen» mit Ruhe und Besonnenheit quittierte. Er war es denn auch, der meine lokalhistorischen Interessen erkannte und mich 1964 für den Vorstand der Vereinigung Heimatbuch Meilen zu gewinnen verstand. Damit begann eine jahrelange schöne Zusammenarbeit für das im wesentlichen vom Verstorbenen gegründete Heimatbuch.

Im Band 1977 hat Walter Weber die Entstehungsgeschichte des Heimatbuches Meilen prägnant dargestellt und die Entwicklungszeit bis 1976 zusammengefasst. In gescheiter und konzilianter Weise hat er das Heimatbuch weitherum bekannt und beliebt gemacht, obschon dies nicht immer leicht war. So schrieb er im Vorwort zum letzten von ihm redigierten Heimatbuch 1972:

«Wir leben in einer unhistorischen Epoche. Der Teil der Jugend, der in den Zeitungen von sich reden macht, die progressiven Studenten und andere gegen das «establishment» rebellierende Gruppen und Banden lehnen das Bestehende, Gewordene heftig ab und damit auch jede Verbundenheit mit der Heimat und ihrer Vergangenheit.(. . .) Darum brauchen wir uns nicht zu entschuldigen für das Wiedererscheinen unseres Heimatbuches. Wohl wendet es den Blick vorwiegend rückwärts, spürt dem Leben verblichener Zeit nach und hält im aktuellen Teil jüngste Vergangenheit der kleinen Welt unserer Gemeinde fest. Doch – wer zwischen den Zeilen zu lesen versteht, findet in der Schilderung des Vergangenen gar manchen Hinweis aufs Heute und manchen fruchtbaren Gedanken für die Gestaltung der Zukunft. . . .»

Mit seinen vielen Beiträgen in den Heimatbüchern lebt Walter Weber in der Erinnerung einer grossen Leserschaft weiter. Seinem geistigen Erbe bleiben wir verpflichtet. Heiner Peter

Fünzigster Jahre! Zürcher Orientierungslauf! Stets waren Bruno Bleuler und seine Frau Rösli als Funktionäre am Zieleinlauf für Schülerinnen und Schüler dabei. Wie kaum ein anderer verstand es Bruno, spontan die Situation der einlaufenden Buben und Mädchen zu erfassen. Er feuerte die Ermatteten zu letzter Anstrengung an, ermunterte die Mutlosen und richtete die Betrübnen in die Irre Gelaufenen wieder auf, so dass auch die Verlierer stolz zu sein vermochten auf ihre überstandene sportliche Leistung. Und seine spontane Freude steckte auch uns andere an.

Und der andere Bruno Bleuler, nachdenklich, unbeirrbar und zuversichtlich Gott bei seinem Wort nehmend! Woher kam die Kraft seines Glaubens?

Bruno Bleuler wurde am 31. Juli 1919 in Schaffhausen geboren. Eher ein schwächliches Kind, litt er wegen der Luftverschmutzung aus einem nahen Industrierwerk oft an Krankheiten. Bei seiner Gotte in Küssnacht durfte er sich in der frischen Seeluft jeweils wieder erholen. Mit neun Jahren übersiedelte er zu seinen Verwandten nach Küssnacht. Hier durchlief er die Schulen und erlebte schöne Jugendjahre. Nach Abschluss der Schulzeit trat er eine Verwaltungslehre bei der Gemeinde Küssnacht an.

Im zweiten Lehrjahr wurde wegen einer tuberkulösen Infektion eine Kur in Clavadel notwendig. Hier litt er mit am Leiden und auch am Sterben vieler junger hoffnungsvoller Männer. Immer wieder quälte ihn die Frage nach seinem eigenen Schicksal. Er aber durfte nach neun langen Monaten dankbaren Herzens geheilt heimkehren.

Nach Abschluss der Lehre fand er eine Stelle in der Gemeindekanzlei Meilen. 1943 trat er als Buchhalter bei den Gemeindewerken Meilen ein, wo er bis zu seiner Pensionierung treu und zuverlässig das gesamte Rechnungswesen besorgte. Er machte die stürmische Entwicklung der Gemeindewerke mit und meisterte ohne viel Aufhebens deren Auswirkungen auf das Rechnungswesen.

1947 heiratete Bruno Bleuler Rösli Strickler. Der harmonischen Ehe entsprossen zwei Söhne und zwei Töchter. Nach deren Auszug füllen nun acht Enkel das gemütliche Heim an der Neuwiesenstrasse mit fröhlichem Leben.

Bruno Bleuler war ein tief gläubiger Mensch. Die Fragen nach dem Sinn des Lebens und dem Leben nach dem Tod liessen ihn seit Clavadel nicht mehr los. Durch den Besuch evangelistischer Vorträge fand er zum persönlichen Glauben. Fortan versuchte er, in der Verantwortung vor Gott die ihm gestellten Aufgaben zu erfüllen. Wer mit ihm zu tun hatte, spürte, wie sehr er aus seinem unerschütterlichen Glauben heraus lebte. Er hatte festen Boden gewonnen und Sinn und Inhalt für sein Leben gefunden.

1954–1962 diente er als Mitglied der reformierten Kirchenpflege unserer Landeskirche. Über gut zwei Jahrzehnte hindurch hielt er zusammen mit seiner Frau zur Chrischona Gemeinde. An seinem Arbeitsplatz schätzte man Bruno Bleuler als ruhi-

Bruno Bleuler
geb. 31. 7. 1919
gest. 19. 6. 1991

gen, besonnenen und stets hilfsbereiten Mitarbeiter. Er hatte ein offenes Ohr für Nöte und Sorgen seiner Mitarbeiter, und, ohne je aufdringlich zu werden, half er manchem mit Rat und Tat. Er setzte sich sehr für seine Lehrlinge und Lehrtöchter ein, und dieser und jene ist ihm noch über seinen Tod hinaus dankbar.

Bescheiden und zurückhaltend blieb dabei seine Art, offen, wahrheitsliebend, von warmer Nächstenliebe getragen sein Umgang mit jedermann. Wenn Missmut und Unstimmigkeiten aufkommen wollten, wirkte er, der in seinem Grunde ein humorvoller und fröhlicher Mensch war, aufbauend und ausgleichend. «Abwarten, nicht dreinschiessen» war oft seine in solchen Situationen gehörte Mahnung.

So wie sein äusserer Gang gemessen und fest war, so ging er innerlich entschlossen und gefestigt durchs Leben bis zu seinem Hinschied. Getrost und zuversichtlich sah er dem Tod entgegen. Am 19. Juni 1991 wurde Bruno Bleuler nach einem langen und schmerzreichen Krankenlager von seinem Schöpfer heimgerufen.

Ernst Berger

Abschied

Nun heisst es Abschied nehmen
von einem ganzen Jahr,
in nebelhafte Schemen
zerfliesst, was einmal war.

Lass fahren deine Sorgen,
wirf hin die alte Last!
Gott schenkt auch dir den Morgen,
wo neuen Trost du hast.

Es folgen andre Zeiten,
und voll erblüht die Kraft,
die über alle Weiten
ein neues Leben schafft.

anonym